



Eingang zur Colonia Dignidad

CHILE

„Was soll aus uns werden?“

Vier Jahrzehnte lang lebten Hunderte deutsche Aussiedler unter dem frommen Terror der Colonia Dignidad. Während die Justiz die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht, versuchen die Zurückgebliebenen, sich im Leben neu einzurichten.

Der Junge war übel zugerichtet: Blut quoll ihm durch das Hemd, sein Gesicht war geschwollen und von Hämatomen gezeichnet. Sein Peiniger selbst hatte ihn vor den Sektenführer geschleppt. Paul Schäfer blickte nur kurz auf den Neunjährigen, der in seinem Auftrag abgestraft worden war. „Das Doppelte“, schnauzte er. Neben ihm stand ein hochgewachsener, breitschultriger Mann. Der blieb stumm und nickte nur zustimmend.

Erst sechs Jahre später sollte Klaus Schnellenkamp eher zufällig erfahren, dass der Mann neben Schäfer sein eigener Vater war, der Vizepräsident der Deutschensiedlung Colonia Dignidad, etwa fünf Autostunden südlich der chilenischen Hauptstadt Santiago gelegen. „Meine Eltern hatten sich verpflichtet“, sagt Schnellenkamp, „mich Paul Schäfer auszuliefern.“

Bis zu 500 Auswanderer hatten 44 Jahre lang in der deutschen Exklave unter den Gipfeln der Anden gelebt – Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, von klein auf streng voneinander getrennt und den Launen eines evangelischen Predigers ausgeliefert, der seine frommen Gefolgsleute 1961 vom Rhein in die Abgeschiedenheit auf der anderen Seite des Ozeans gelockt hatte. In der chilenischen Idylle errichtete er auf 17 000 Hektar eine kleine deutsche Diktatur.

Heute steht der hochaufgeschossene Student Schnellenkamp, 32, vor seinem Ab-

schluss als Industriekaufmann und bereitet sich auf die Abreise in die Heimat seiner Vorfahren vor. Das Unrechtsregime der Colonia Dignidad ist gestürzt, die Entrechteten sind befreit.

Sektenführer Schäfer, inzwischen ein Greis von 83 Jahren, sitzt seit seiner Überstellung aus einem argentinischen Versteck Mitte März im Hochsicherheitsgefängnis von Santiago. Auch vier Vertraute aus seiner Führungscrew, seit gut zwei Wochen auch der Vater Schnellenkamps, wurden verhaftet.

Vorbei also der Spuk? Die Vergangenheit der Colonia Dignidad, so zeigt sich nun, ist so einfach nicht zu bewältigen. Der religiöse Fanatiker Schäfer hat ein ratloses, hilfloses Völkchen hinterlassen, das in einer anderen Zeit zu leben scheint. Ohne ihren Guru sind die Sektenangehörigen nahezu orientierungslos.

Was sie aus der Hauptstadt Santiago hören, ist von juristischer Eindeutigkeit: Schäfer verlangte von den eigenen Anhängern jahrelang unentgeltliche Arbeit. Zudem hat sich der Sektenführer regelmäßig an den Söhnen der Siedler oder an meist zwangsadoptierten Chilenen vergangen, was ihm bereits im vorigen November eine Verurteilung wegen sexuellen Missbrauchs einbrachte. Einer Verhaftung hatte er sich durch die Flucht nach Argentinien entzogen.

Ihren weltweit schrecklichen Ruf aber hatte sich die Colonia Dignidad wegen der



Sektenhelfer Schnellenkamp (o.), Sohn Klaus Dem Prediger ausgeliefert

FOTOS: CLAUDIO PEREZ



FOTOS: CLAUDIO PEREZ

Ehepaar Zeitner, Bensch

„Ich habe meine Jugend verpfuscht“

überaus freiwilligen Zusammenarbeit mit dem Regime des Diktators Augusto Pinochet eingehandelt. Schäfer, der den Zweiten Weltkrieg als Sanitäter überlebt hatte und ein eingefleischter Antikommunist war, hatte mit dem Putschgeneral eine Art Joint Venture für Folter und die Beseitigung politischer Gefangener aufgebaut.

In Santiago laufen alle Ermittlungen über das Unwesen der Schäfer-Truppe im bescheidenen Büro des Richters Jorge Zepeda zusammen, der am Appellationsgericht der Hauptstadt Beweise gegen die Führungsriege der Sekte sammelt. Schon Anfang kommenden Jahres, so hofft der Jurist, könnten die Prozesse gelaufen und die Urteile gesprochen sein.

Auch Zepeda hat inzwischen gemerkt, dass sich die Colonia Dignidad, die sich heute „Villa Baviera“ nennt, nicht einfach abwickeln lässt wie ein anachronistisches Überbleibsel der Pinochet-Diktatur. Als Schäfer 1996 untertauchte und dann nach Argentinien floh, ließ er mehr als 250 schwer traumatisierte und verängstigte Menschen zurück, viele über 60 Jahre alt. Die meisten sind deutsche Staatsangehörige und beherrschen nur wenige Brocken der Landessprache Spanisch. Sie haben nie gelernt, für sich selbst zu entscheiden.

Die meisten leben noch immer hinter einem Tor, das unüberwindbar war, automatisch verriegelt und von einer speziellen Abwehrtruppe der Siedler verteidigt wurde, wenn in der Vergangenheit Journalisten oder Menschenrechtler anrückten. Jetzt wird Besuch eingelassen.

Wer arbeiten kann auf dem weiten Gelände der Villa Baviera, ist auch heute noch täglich im Einsatz. Vor der Metzgerei fährt zweimal wöchentlich ein Lieferwagen vor, der die deutschen Würste, Schinken und Fleischpasteten abholt, die in einigen Supermärkten der Hauptstadt so begehrt sind. Sieglinde Zeitner, 52, verbringt ihre Tage damit, die Ware portionsgerecht einzuschweißen.

Drei Jahre Grundschule in Gronau nahe der holländischen Grenze hatte sie besucht, als ihre frommen Eltern sie nach Chile verpflanzten. Damals war Sieglinde neun Jahre alt. Die ersten Jahre in der neuen Heimat verbrachte sie, von ihren Verwandten getrennt, im Kinderhaus. Vorwiegend musste der Sektennachwuchs auf dem Feld Steine aufsammeln. Frau Zeitner erinnert sich noch heute an ihren Durst. Wer heimlich Wasser trank, etwa aus der Kloschüssel, wurde vom „tío permanente“, dem ewigen Onkel, wie sich Schäfer nennen ließ, beim abendlichen Gemeindetreffen angeprangert und mit Schlägen bestraft.

Dabei waren die Schläge nicht mal das Schlimmste. Schäfer gelang es, seine Anhänger davon zu überzeugen, er allein könne den Weg zu Gott weisen; jeder musste bei ihm beichten. Jahrelang habe sie sich den Kopf zermartert, „was ich wohl wieder falsch gemacht habe“, sagt Frau Zeitner. „Ich habe meine Jugend verpfuscht.“

Noch immer blickt die Frau sich ängstlich um, ob auch keiner lauscht. Mit 24 Jahren habe sie sich Schäfer anvertraut: „Ich hatte so eine große Sehnsucht, ich wollte heiraten.“ Nach diesem Geständnis habe der gnadenlose Gottesmann alles darangesetzt, um ihr solche „sündigen Wünsche“ auszutreiben. Nur in tiefster Dunkelheit hätten Mädchen und Jungen sich zuweilen heimlich treffen können, aber wehe, wenn die allgegenwärtigen Spitzel das dem ewigen Onkel verrieten. Erst als Schäfer geflohen war, konnte sie ein neues Leben beginnen. Aus dem Schlachthaus holt sie den Metzgermeister: „Das ist mein Friedhelm.“ Friedhelm Bensch ist nur wenige Wochen älter als sie und seit dem zehnten Lebensjahr in der Colonia Di-

Doch es war schwierig, die Gewohnheiten des Gruppenlebens abzuschütteln. Bis heute wird im Speiseraum gegessen, was die Großküche zubereitet. Paare mit Kleinkindern wohnen jedoch inzwischen zusammen in den ehemaligen Gemeinschaftshäusern.

So hocken die Einwohner von Villa Baviera weiterhin eng aufeinander und leben unter ständiger Kontrolle der Gruppe. Viele Paare mussten feststellen, dass sie keine Kinder zeugen konnten. Denn Schäfer hatte im Krankenhaus der Kolonie nicht nur jährlich an die 20 000 Patienten aus der bitterarmen Nachbarschaft kostenlos behandeln lassen. Das war die Fassade zum Vorzeigen. Er experimentierte an Jungen und Mädchen. Nachts wurden sie mit Stromschlägen an den Genitalien traktiert.

Liebe sollten im perversen Schäfer-System ausschließlich kleine Jungs und ausschließlich durch ihn selbst erfahren. Abends unter der Dusche zum Beispiel. Der Prediger, der 1961 Deutschland verlassen hatte, weil er per Haftbefehl wegen sexuellen Missbrauchs an Schutzbefohlenen gesucht wurde, holte sich Knaben zwischen sieben und zwölf allabendlich in sein Schlafzimmer, das unter Sektenganhängern als „Tempel“ bekannt war.

Weil er sich wiederholt geweigert habe, Opfer von Schäfers Missbrauch zu werden, so berichtet Klaus Schnellenkamp, habe der Sektenschef ihn jahrelang gequält. Er ist heute stolz darauf, dass es Schäfer nicht gelungen ist, seinen Widerstandsgeist zu brechen. Doch während er erzählt, zittert dem jungen Mann, der wie alle Siedler ein leicht altertümliches Deutsch spricht, noch immer die Stimme. Gleichwohl wohnt er bis zu seiner Abreise nach Deutschland weiterhin im Sitz der Sekte in Santiago.



Mitglieder der Colonia Dignidad (1964): Stromschläge an den Genitalien

gnidad eingesperrt. Sie sagt, ein „Wunder“ sei ihnen widerfahren. Sie hätten „ein Geschenk“ erhalten, einen Sohn, als Sieglinde schon 47 war.

Heiraten durften in Schäfers Glaubensreich nur wenige Auserwählte. Kinderkriege war einer kleinen Elite vorbehalten.

Erst nach Schäfers Verschwinden lockerte sich auch das strikte Regelwerk aus räumlicher Isolation und strengsten Vorschriften. Verwandte entdeckten einander, Heiratsfieber ergriff die Alleinstehenden.

Die Villa liegt hinter dicken Mauern direkt neben dem Nationalstadion, wo Pinochet nach seinem Putsch 1973 die politischen Gefangenen zusammenpferchte.

Arrest, Nahrungsentzug, sogar Geißelungen sollten den rebellischen Sprössling des damals engsten Mitarbeiters von Schäfer gefügig machen. Vater Kurt Schnellenkamp war als ehemaliger leitender Angestellter des VW-Werks gewissermaßen der Wirtschaftsminister der Kolonie, zuständig für Handel und Kontakte mit dem Regime. Der

Senior, heute 78, kann nicht einsehen, warum er und einige Kollegen aus dem Führungskreis der Colonia durch die chilenischen Gerichte verfolgt werden. In den Gründerzeiten der Siedlung sei es notwendig gewesen, die Kinder „getrennt wie in einem Jugendlager“ unterzubringen. Nicht anders als in einem israelischen Kibbuz.

Genüsslich erzählt Schnellenkamp aus den guten alten Tagen. Alle hätten mächtig arbeiten müssen, „aber es hat Spaß gemacht“. Dass der Sektenchef sich an kleinen Jungs verging, auch an seinen Söhnen, wollte er lange Zeit nicht wahrhaben.

Ein Richter hat Vater Schnellenkamp und 21 weitere Mitglieder aus der Führung

ter Folter auf dem Gelände der Kolonie abgepresst.

Ein anderer Schäfer-Vertrauter, der in Untersuchungshaft sitzt, hat als erstes Sektenmitglied Richter Zepeda gestanden, er selbst sei Zeuge gewesen, als auf dem Terrain der Deutschen etwa 30 Regimegegner erschossen wurden. Auf Anordnung Pinochets seien die Leichen 1978 exhumiert und verbrannt worden.

Auch die Autos der Verschwundenen, Abhöranlagen und ein größtenteils selbstgefertigtes Waffenarsenal hat der Richter auf Hinweise von Siedlern im August auf dem Gelände der Villa Baviera und im Restaurant der Sekte entdeckt. Jetzt lässt

Auch Klaus Schnellenkamp kann nicht so ohne Weiteres der Colonia den Rücken kehren, die ihn bis ins Erwachsenenalter bevormundet hat. Am vorvergangenen Wochenende ist er noch mal hingefahren, um den einstigen Gemeindegliedern seine Gründe zu erläutern. Seine sechs Geschwister haben offenbar kein Problem mit ihrer Vergangenheit im Zwangslager.

Wer bleiben will, erhält jetzt Unterstützung von den Behörden aus der Hauptstadt. Die schickten einen Stab junger Berater in die Villa Baviera, der sich den altmodischen Laden daraufhin ansehen sollte, ob er für die Bewohner genug zum Überleben abwirft. Wie wäre es, so einer



Sektenführer Schäfer nach seiner Verhaftung, Helfershelfer Seewald: Knaben zwischen sieben und zwölf in den „Tempel“ geholt

der Colonia Dignidad im vergangenen November wegen Beihilfe zum sexuellen Missbrauch Schäfers zu Haftstrafen von bis zu fünf Jahren verurteilt. Noch sind diese Urteile nicht rechtskräftig. Auch Gerd Seewald, Doktor der Theologie, wurde für schuldig befunden, Schäfers Treiben gedeckt zu haben.

Auf einem klapprigen Fahrrad kommt der Greis angeradelt. Den Richterspruch findet Seewald „wirklich sehr ungerecht“. Wenn man immer an jemanden geglaubt habe, wie er an Schäfer, könne man sich nichts Schlechtes bei ihm vorstellen. Seine Enttäuschung über den Sektenführer sei jetzt umso größer.

Seewald hat nun akzeptiert, dass die chilenische Justiz erhellen will, was in der Colonia Dignidad lange Zeit im Verborgenen geschah. Deshalb hat er sich auch entschlossen, vor Richter Zepeda auszusagen.

Im August wurde der Ermittler auf das Archiv aufmerksam gemacht. Auf 40 000 maschinengeschriebenen Karteikarten, die Seewald angelegt haben soll, waren Informationen über Freunde und Feinde der deutschen Siedler verzeichnet. Vieles stammte aus Zeitungsberichten. Aber die Akten enthalten auch Aussagen von mindestens sechs politischen Häftlingen des Pinochet-Regimes, die bis heute als verschollen gelten. Die Informationen, so glauben die Ermittler, wurden ihnen un-

Zepeda auf dem Gelände der Siedlung nach Überresten der Verschwundenen graben. Allein kann Schäfer diese Verbrechen nicht durchgeführt haben. Wer also waren seine willfährigen Helfer?

„Die Frage ist, welche Schuld man dabei hat.“ Derartige Selbstzweifel gesteht einzig Seewald ein. Udo Hopp beispielsweise, dessen Bruder Hartmut als Schäfers wichtigster Komplize angeklagt wurde, will nichts gewusst haben.

Wenn „was Merkwürdiges“ vorging, sagt Udo Hopp, 62, habe man nicht gewagt zu fragen. Der Tischler humpelt an einem Stock durch seine Schreinerei. „Nur Schäfer wusste alles, und es war auch besser, wenn man nicht zu viel wusste.“

Sein Freund Siegfried Zeitner, der jüngere Bruder der Metzgersfrau, erläutert: „Wenn man mir anschafft, was zu vergraben, tu ich's einfach, selbst wenn's Autos sind.“ Er fügt hinzu: „Ich habe so geglaubt an Schäfer. Meine einzige Sorge war: Was soll aus uns werden ohne ihn.“

Und was wird nun ohne ihn? Udo Hopp will um jeden Preis in seiner Werkstatt ausharren. Sieglinde Zeitner und Friedhelm Bensch wissen dagegen nicht, ob sie die Metzgerei aufgeben und nach Deutschland zurückgehen sollen, solange sie noch die Kraft für einen Neustart haben. „Wir können doch den Laden nicht einfach im Stich lassen“, klagt die Frau.

der Beratervorschläge, aus dem Sektenlager eine Wellness-Farm zu machen – mit heißen Quellen und eigenem Bio-Joghurt?

Anfang Oktober wurde ein Regierungskoordinator in die Villa Baviera entsandt. Der soll dafür sorgen, dass die deutsche Exklave sich endlich mit allen Rechten und Pflichten in die chilenische Gesellschaft integriert. Auch die deutsche Botschaft nimmt sich ihrer Bürger an. Der Psychiatrie-Professor Niels Biedermann hat seit einem Jahr im Auftrag des Auswärtigen Amtes die Übriggebliebenen aus einer anderen Welt beraten. Der erfahrene Seelenarzt hält es für wichtig, die Kolonie zu erhalten. Die Gründergeneration könnte in der Welt von heute nicht überleben.

Klaus Schnellenkamp ist sich dagegen sicher, dass der Sprung in ein neues Leben die einzige Lösung ist. Mit Sorge sieht er, wie seine Eltern und Geschwister schon wieder einem Wanderprediger zuhören, der neuerdings regelmäßig in der Villa Baviera vorbeischaudert.

Wie einst Schäfer, beschwört auch Missionar Ewald Frank aus Krefeld finstere Visionen vom Weltuntergang. Auch er warnt vor den Verlockungen der verdorbenen Welt da draußen. Gern lässt er ein paar fromme Videos da, um die sich Schäfers Waisen gläubig versammeln.

Es ist fast schon wieder wie früher.

HELENE ZUBER